

Grundsätzliches zum Altstadt-Problem

Autor(en): **Frauenfelder, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **13 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Schaffhauser Nachrichten» haben in der letzten Zeit des öftern Gelegenheit gehabt, teils melancholische, teils temperamentvolle Einsendungen zu publizieren, die sich gegen die Abbrüche von alten Schaffhauser Häusern richten. Alle entspringen einer ehrlichen Besorgnis für die Erhaltung der Altstadt, und erfreulich ist es, daß deren Verfasser meist der jüngeren Generation angehören, die somit auch ihrerseits ihr Interesse kundgibt. Die Proteste befassen sich in der Regel nur mit dem gerade zur Niederlegung verurteilten Objekt. Im nachfolgenden soll nun einmal anstelle des erwarteten Schwanengesanges auf den von der Sonne der Bauwut zerschmelzenden «Schneeberg» auf die Hinter- und Untergründe des ganzen Fragenkomplexes hingewiesen werden, der viel komplizierter und tiefgründiger ist, als die Öffentlichkeit ahnt. Wir richten uns auch an jene, die bisweilen durchblicken lassen, daß Stadt, Behörden und gewisse Beamten ein Mehreres in dieser Sache tun sollten. Wir versuchen, uns dieser teilweise nicht gerade angenehmen Aufgabe sine ira et studio zu entledigen, behalten uns aber vor, wo nötig, das Kind beim Namen zu nennen!

Allgemein sei festgestellt, daß sich die gleichen Sorgen und Nöte überall in den historischen Städten des In- und Auslandes erheben. Das Spannungsfeld zwischen alt und neu gab es zu allen Zeiten. Im Barock hat man in Schaffhausen die alten, schönen, gotischen Häuser unbekümmert niedergelegt. Im 19. Jh. sind die Tore und Türme bis auf wenige Reste für immer verschwunden. Man darf nebenbei auch bemerken, daß nicht alles Neue schlecht und nicht alles Alte unbedingt gut ist. Das Mühlenquartier zum Beispiel hat nach seiner Neugestaltung nach der Bombardierung entschieden gewonnen. Eine Stadt ist übrigens ein lebendiges Wesen. Leben aber drängt vorwärts, gestaltet neu und gerät manchmal mit dem längst Bestehenden in Konflikt. Eine an sich natürliche Sache, denn eine Stadt ist kein Museum. Zu diesem kommunalen Leben gehören Um- und Neubauten, die sich nicht vermeiden lassen. Gäbe es solche nicht, hätten wir Stagnation und Rückschritt. Auch hier wieder ein Spannungsfeld, das um so gravierender ist, wenn es sich – wie bei uns in Schaffhausen – um den Bezirk der Altstadt handelt, der um keinen Preis verpfuscht werden darf.

Ein Architekt, der in der Altstadt einen Um- oder Neubau zu leiten hat, nimmt eine große Verantwortung auf sich und hat das Opfer des Verzichtes auf absolute Freizügigkeit zu bringen. Eine Schwierigkeit besonderer Art entsteht dort, wo ein Architekt nicht einsehen will und kann, daß die Altstadt kein gewöhnlicher Bauplatz ist, und daß, was in einem neuen Wohnquartier zulässig, für die Altstadt unzulässig ist. Es spricht für sich, daß manche Architekten den zu schützenden Gürtel der Altstadt, der ungefähr dem Ring der alten Stadtmauer entspricht, immer mehr verkürzen möchten, bis zuletzt nichts mehr übrig bleibt! In dieser Beziehung hat die von Stadtpräsident W. Bringolf geleitete Kommission zur Erhaltung der Altstadt, wenn auch nicht alles, so doch manches erreicht. Aber es braucht viel Geduld, Takt und guten Willen beiderseits, um die manchmal diametral zueinander verlaufenden Interessengegensätze zu überbrücken. Auch im Kapitel «Architekten» muß man tiefer schürfen. Einen Teil der Verantwortung haben unsere technischen Hochschulen zu tragen, die zwar in den sogenannten Realfächern Vortreffliches bieten, aber Sparten wie Kunst- und Kulturgeschichte als Nebensache hintanstellen. Kein Wunder, wenn manche Absolventen der hehren Kunst der «Architektura» fachtechnisch

bestens ausgewiesen sind, für Tradition und den Genius loci aber wenig oder kein Verständnis mehr aufbringen. Auch dies beeinflußt unser Thema wesentlich. (Eine verwandte Erscheinung stellt das moderne Postulat dar, das Latein für das Medizinstudium abzuschaffen, was die alten Humanisten geradezu als Barbarei empfunden hätten.)

Ein wichtiger Faktor ist das liebe Geld! Man hat schon lange festgestellt, daß Geldmangel der beste Konservator ist und daß dort, wo Geldüberfluß vorliegt, der Teufel umgeht. Momentan hat der Teufel wirklich viel zu tun. Eine betrübliche Erscheinung sind bei uns die vielen Hausverkäufe. Wir meinen natürlich nicht die regulären, sondern solche, bei welchen reine Spekulationslust und übermäßige Gewinne im Spiele sind. Es ist bemühend mitanzusehen, wie alteingesessene Schaffhauser Familien, die sich ihrer Anhänglichkeit und Liebe zu unserer guten Stadt rühmen, ohne Notwendigkeit und ohne daß ihre Häuser abbruchreif wären, diese verquanten. Wenn dann die Käufer auswärtige oder gar fremde anonyme Gesellschaften sind, die nicht die mindesten Beziehungen zu Schaffhausen haben und die die erkaufte Liegenschaft als bloße Objekte der Rendite betrachten, so stehen meistens die Todesurteile über die betreffenden Häuser bevor. In solchen Fällen ist es dann fehl am Platz, von «Stadt, Behörden und gewissen Beamten» zu erwarten, alle jene Häuser vor dem Untergang zu bewahren, die von ihren eigenen Besitzern im Stiche gelassen worden sind. «Da ist etwas faul im Staate Dänemark!» Solange dieser Mammonsgeist vorherrscht, solange steht unsere Altstadt in Gefahr. Da nützen alle Proteste, Diskussionen, gutgemeinten Ratschläge und Tadelsvoten nichts. Diese bitteren Realitäten sind stärker als Theorien.

Glücklicherweise gibt es auch löbliche Gegenbeispiele, wenn sie auch in der Minderheit sind. Eine gewisse Gasse im Zentrum von Schaffhausen wäre schon längst versaut, würde dort nicht ein Hausbesitzer allen verlockenden Angeboten standhaft widerstehen. Das ist eine wirklich positive Tat zur Erhaltung der Altstadt, die um so höher zu bewerten ist, als nicht nur das betreffende Haus selbst, sondern eine ganze Reihe von Bauten in der nämlichen Flucht zu Fall gebracht würde. Ein Mittel gäbe es, dem Sterben unserer Baudenkmäler Einhalt zu gebieten: wenn Idealisten einen Fonds von mehreren Millionen zusammenbrächten. Ja, Millionen, denn ein paar lumpige tausend Franken genügen nicht. Dann könnte jeweils ein gefährdetes Objekt angekauft und so gerettet werden. Nämlich einzig und allein entscheidet letztlich der effektive Besitz. Ich halte aber diesen Vorschlag für so lange für eine Utopie, als er nicht verwirklicht wird. So ist zu befürchten, daß die Abbrüche weitergehen und zu erwarten, daß die Proteste sich weiter folgen werden. Nach «Schaffhauser Nachrichten» 1962, Nr. 44 Reinhard Frauenfelder



Schaffhausen. Ansicht von Süden nach einer Lithographie von Isenring um 1840